

Die ersten 100 Tage in meinem Amt als Vorstandsmitglied MFE

100 Tage und ein Bisschen

Philippe Luchsinger



Philippe Luchsinger

In exekutiven Ämtern existiert die magische Grenze der 100 Tage: In dieser Zeit sollte sich der Inhaber eines neuen Amtes den Überblick über seine Aufgaben verschafft haben. Es wird von ihm erwartet, dass er sattelfest in seinem Amt sitzt, die Dossiers kennt und die Ziele formuliert, die er in seiner Amtszeit erreichen will.

Nach meiner Wahl in den Vorstand bin ich mit offenen Armen empfangen worden. In der ersten Vorstandssitzung, bereits eine Woche später, konnte ich die Arbeit und Kultur des Vorstands erstmals erleben. Am augenfälligsten war die gegenseitige Fürsorge! Trotz manchmal recht intensiver Diskussionen führen gegenseitige Achtung und Respekt dazu, dass man sich unterstützt. Dies im Wissen, dass jede und jeder sehr engagiert eine Arbeit vollbringt, die nicht dem eigenen Ego dient, sondern im Dienste aller Kinder- und Hausärztinnen erfolgt. Diskussionen werden offen geführt, die Sitzungen sind nie langweilig.

Ich war schon vorher gewohnt, einiges an Mails zu verarbeiten. Mein elektronischer Briefkasten hat aber seit dem 4. Dezember 2014 deutlich an Volumen zugelegt. Das hat auch damit zu tun, dass es immer wieder Themen gibt, die eine rasche Bearbeitung verlangen. Gewisse Stellungnahmen, gerade wenn es medial brennt, können nicht warten, bis sich die Ärzteschaft in Ruhe ein Bild über die Thematik gemacht hat. Bei anderen Fragen kann man sich ruhig Zeit lassen und abwarten, was die alten Hasen damit machen. Denn nicht alles wird so heiss gegessen ... Viele der Mails sind auch offizielle Mitteilungen, Statements von FMH, SAQM, SAMW, Pressemitteilungen, Verlautbarungen. Die Informationsflut ist gewaltig, wenn man es mit dem vergleicht, was in einem einzelnen Kanton veröffentlicht wird – sogar wenn es der bevölkerungsreichste ist! In Zürich mussten wir uns richtig bemühen, zu Informationen zu kommen, mussten persönliche Kontakte herstellen und pflegen, damit wir nur schon Bruchstücke erfahren konnten. In Bundesbern scheint alles viel offener, zugänglicher, aber vielleicht hängt es damit zusammen, dass die Beziehungen von meinen Vorgängerinnen und den Kollegen im Vorstand bereits aufgebaut worden sind.

Immer wieder erfreut es mich, wie ich in ärztlichen oder politischen Gremien als Vertreter der Haus- und Kinderärzte mit offenen Armen und sehr viel Respekt empfangen werde. Mit der politischen Arbeit der letz-

ten Jahre hat sich MFE einen Namen geschaffen: Wir sind präsent, wir sind zugänglich, wir vertreten unsere Meinung, sind aber mit dem Grundsatz des «Ja, aber ...» statt eines kategorischen «Nein» offen dafür, auch Wege zu erarbeiten, die Lösungen beinhalten. Für diese Veranstaltungen haben sich vor allem zwei Dinge bewährt: dass ich mir ein GA gekauft habe, mit dem ich ohne zu überlegen in Zug, Bus und Tram einsteigen kann; und dass ich meine elektronischen Mittel miteinander vernetzt habe, damit ich überall Zugang zu wichtigen Akten habe.

Der Einstieg in das Ressort Qualität war von etwas gemischten Gefühlen begleitet: Mein Vorgänger Johannes Brühwiler ist ein ausgewiesener Kenner der Materie, hat seine Arbeitsgruppe sicher und mit Engagement geführt. Eine Arbeitsgruppe, die mit den führenden Köpfen der Qualitätsarbeit in hausärztlichen Belangen bestückt ist. Auch hier wurde ich mit Respekt und viel Wohlwollen empfangen. In einer Sitzung im Januar im kleinen Kreis konnte die Vorstellung dessen, was diese Arbeitsgruppe leisten soll, besprochen werden. In diesem Sinne wurde auch die erste Zusammenkunft der Kommission Qualität abgehalten: Diskussion und Planung der Ziele für dieses Jahr, Aufgleisen und Weiterführen der langfristigen Aufgaben. Am Ende der Sitzung war ich erleichtert, dass aus der intensiven Diskussion klare Punkte herausgeschält werden konnten. Dafür schon ein erster Dank an die Mitglieder der Kommission, vor allem aber an meinen «persönlichen Betreuer» aus der Geschäftsstelle, Romain Bach. Seine ruhige unaufgeregte Art, seine tolle Arbeit im Hintergrund haben mir sehr geholfen. Und Freude habe ich natürlich (wegen meines Hintergrunds im Neuenburger und Waadtländer Jura) an seinem gepflegten Französisch, die Eleganz dieser Sprache aus seiner Feder ist immer wieder eindrücklich.

An dieser Stelle möchte ich den Dank ausweiten: auf die Kolleginnen und Kollegen des Vorstands, unseres Präsidenten, die Mitarbeiter der Geschäftsstelle und der Pressestelle, das Sekretariat, unsere juristische Beraterin. Aber auch auf unsere Praxis, die mit der erforderlichen Flexibilität meine berufliche Basis sicherstellt; ohne meine Arbeit als Hausarzt würde ich im luftleeren Raum schweben. Last but not least gebührt ein immenser Dank meiner Familie, ohne deren Unterstützung ich diese Arbeiten nie leisten könnte!

Korrespondenz:
Dr. med. Philippe Luchsinger
Praxis im Rosenfeld
Betpurstrasse 32
8910 Affoltern am Albis
philippe.luchsinger[at]
hin.ch